

SIEGFRIED HUMMEL
KULTURREFERENT
DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN



16. März 1994

Herrn
Oliver Herbrich
Clemensstr. 80 Rgb.

80796 München

Sehr geehrter Herr Herbrich,

ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß Ihnen vom Stadtrat der Landeshauptstadt München der Filmpreis 1994 zuerkannt worden ist. Ich beglückwünsche Sie hierzu sehr herzlich.

Die Jury, der Herbert Achternbusch, Heinz Badewitz, Bernd Eichinger, Maria Knilli und Gabriele Pfennigsdorf angehörten, begründete Ihr Votum wie folgt:

"Mit Oliver Herbrich wird ein Filmemacher ausgezeichnet, der still und zurückgezogen seiner Arbeit nachgeht und mit 33 Jahren schon auf ein Werk von zehn Filmen zurückblicken kann.

Bereits mit 18 Jahren realisierte er seinen ersten Spielfilm, DAS STOLZE UND TRAURIGE LEBEN DES MATHIAS KNEISSL, der auf sein Talent aufmerksam machte. Erst danach begann er sein Studium an der HFF München. Es folgten neun weitere Filme, die ihn als engagierten und sensiblen Regisseur von Spiel- und Dokumentarfilmen ausweisen.

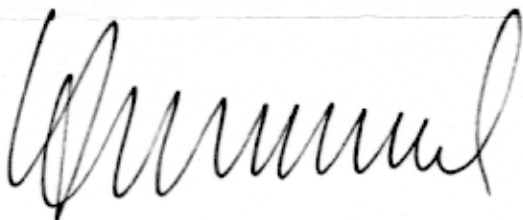
Sein Können ist besonders an den sieben Dokumentarfilmen zu sehen: Filme über Menschen, die verzweifelt dem Glück nachjagen, wie in der Dokumentation AUF DER SUCHE NACH EL DORADO, oder über Menschen, die dem Schicksal nicht entinnen konnten, wie bei dem Film BIKINI-MON AMOUR, dem Testgebiet der Atomversuche. Der Film PRIESTER DER VERDAMMTEN zeigt anschaulich seinen würdevollen Umgang mit Leprakranken in deren auswegloser Situation. Seine letzte Dokumentation RULES OF THE ROAD beschäftigt sich mit irischen Landfahrern, die vom Beginn einer ökonomischen Völkerwanderung künden.

Drehorte in Brasilien, Nepal, Australien und im pazifischen Raum lassen an den frühen Werner Herzog denken, doch Oliver Herbrich hat seine eigenen Bilder gefunden, die ihn unverwechselbar machen.

Obwohl er mit seinem letzten Spielfilm ERDENSCHWER durch das Raster des Kinosystemms 'purzelte', zeigt aber gerade dieser Film das große Thema des Oliver Herbrich: Für Individualisten, denen die Gesellschaft den Stempel 'geistiger Verwirrtheit' aufdrückt, gibt es nur die Fluchtmöglichkeit. Einen Platz zum Bleiben haben sie nie."

Die Verleihung ist für Montag, 13. Juni 1994 im Filmmuseum am Jakobsplatz vorgesehen. Das Filmmuseum plant, an den Tagen davor (ab Freitag, 10. Juni) Ihre Filme in einer Werkschau zu zeigen. Meine Mitarbeiter werden sich wegen der organisatorischen Details in den nächsten Tagen mit Ihnen in Verbindung setzen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'W. Herbrich', written in a cursive style.

**Laudatio anlässlich der Verleihung des Filmpreises
der Stadt München an Oliver Herbrich am 13.06.1994**

Lieber Herr Hummel, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Jury,

Man könnte in die Gefahr geraten, einen jungen Filmemacher, der mit 32 Jahren schon zwei Retrospektiven vorweisen kann und dessen Arbeit heute mit dem Filmpreis der Stadt München ausgezeichnet wird, einen Frühvollendeten zu nennen. Aber der Blick auf die Arbeiten von Oliver Herbrich zeigt, daß diese Gefahr bei ihm nicht besteht. Seine Filme sind weit davon entfernt, ein abgeschlossenes Oeuvre zu bilden. Sie sind von einer thematischen wie stilistischen Vielfalt, von einem Reichtum an Recherche und Genauigkeit, voller Neugierde und auch Wagemut, daß man mehr erwartet - und sicher auch erwarten darf. Aber trotzdem - staunen muß man schon über diese jungentstandene Produktivität.

Angefangen hat alles mit einer großen Verblüffung. Da hatte ein damals 18-jähriger 50.000 Mark zusammenbekommen und sich daran gemacht, einen Spielfilm zu drehen. Während der Dreharbeiten baute er auch noch nebenbei Abitur. Autodidakt war er also, und das Ergebnis seiner Arbeit - der Film "*Das stolze und traurige Leben des Mathias Kneißl*" machte 1980 auf den Hofer Filmtagen - das Festival, das für Oliver Herbrich das wichtigste werden sollte, da Heinz Badewitz nahezu alle seine Filme uraufführte - ordentlich Furore. Der Film handelte von jenem legendären bayrischen Räuber und Polizistenmörder, der einen Traum hat: Der miefigen Enge und der Verachtung in seiner Heimat zu entfliehen: nach Amerika. Doch natürlich ist dieser Traum trügerisch und selbstzerstörerisch. Kein Amerika. Kein Neubeginn. Mathias Kneißl - der Außenseiter, der Einzelgänger, der einsame Rebell: In diesem ersten Film von Oliver Herbrich treten bereits Motive auf, die sich auch in seinen späteren Arbeiten wieder finden lassen.

Wie findet man seinen Platz in der Gesellschaft, wo verläuft die schmale Grenze zwischen Normalität und Andersartigkeit? Wie gehen wir mit dem Anderen um, dem Unnormalen? Brauchen wir dieses Unnormale, um uns unserer Normalität versichern zu können?

Auch im zweiten Spielfilm Herbrichs, dem 1983/84 entstandenen "*Wodzek*", gibt es einen tragischen Helden: Herbrich wagte, das Dramenfragment Büchners in die Gegenwart - und in das Ruhrgebiet zu versetzen. Er gewann damit dem - schon oft verfilmten - Stoff eine neue Intensität ab, die ihn weit mehr als eine moderne Adaption sein läßt. Die Industriewelt des Ruhrgebiets wird zu einer alles bestimmenden Metapher für Entfremdung und Vereinsamung. Und Wodzek, die geschundene Kreatur, hat auch hier keine Chance, seine Träume vom Glück zu realisieren.

Aber Oliver Herbrich hat - wie Sie natürlich wissen - nicht nur Spielfilme gedreht, sondern auch eine Reihe von sehr bemerkenswerten Dokumentarfilmen vorgelegt. Wenn ich bei den Spielfilmen von einem gewissen Grenzgängertum sprach, so ist dies besonders auf die dokumentarischen Sujets von Herbrich zu übertragen. Nehmen wir zum Beispiel seinen 1983/84 an der Hochschule für Film und Fernsehen entstandenen Film "*Auf der Suche nach El Dorado*". Dort war Oliver bei Prof. Längsfeld für Spielfilm eingeschrieben, machte jedoch nur Dokumentarfilme. In diesem Dokumentarfilm geht es um den gold-rush, der eintrat, als 1982 bei der Erschließung des Amazonas-Urwaldes Gold gefunden wurde. Ein Heer von Abenteurern stürzte sich auf die Fundstellen. Die claims sind oft nur einen Quadratmeter groß, werden mit bloßen Händen bearbeitet. Doch Herbrich interessiert mehr: Nicht nur diese Arbeit zu zeigen, sondern wie sich soziale Differenzierungen, Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse ergeben. Denn Goldsucher, die Erfolg hatten, können sich erlauben, für einen Hungerlohn Sackträger einzustellen.

Und nach und nach entsteht eine Hierarchie von Reich und Arm, die ein Spiegelbild der übrigen brasilianischen Gesellschaft wird: Mit Oberschicht, Mittelschicht, Arbeiterschicht und Subkultur. Die Suche nach dem utopischen Eldorado endet im Reichtum für wenige, in Abhängigkeit und Elend für die meisten. Man muß hier wieder an einen anderen utopischen Ort in den Arbeiten von Herbrich denken: An Amerika, das Mathias Kneißl erreichen wollte - und auf dem Weg dorthin scheiterte.

An Mathias Kneißl erinnert auch ein weiterer Film von Oliver Herbrich: *"Der Al Capone von Donaumoos"*, entstanden 1986. Dies ist die Geschichte des bayrischen Ein- und Ausbrecherkönigs Berger, den 25 Jahren Haft nicht brechen konnten und dessen 300seitige Biographie Herbrich mit Sympathie und Verständnis nachzeichnete.

Aus seinem Wandern zwischen Spielfilm und Dokumentarfilm macht Herbrich gottseidank keine Ideologie. Es geht ihm darum, welche Form der medialen Umsetzung dem Sujet gemäß erscheint. Interessant ist jedoch, daß es dabei zur Mischung von Dokumentarischem und Fiktionalem kommt. Da gibt es im Mathias Kneißl jene Sequenz, als der Volksheld von einer ganzen Gendarmenkompanie in die Enge getrieben wird. Es entwickelt sich eine szenische Gewalttätigkeit, die einen an dokumentarische Berichte denken läßt, wie man sie damals im Fernsehen sehen konnte. Nämlich an die Berichte über die seinerzeitigen Polizeiaktionen gegen Kernkraftgegner und Hausbesetzer..

Und auch umgekehrt gibt es Einschlüsse des Fiktionalen im Dokumentarischen. Die Bilder von den Gruben in "*Auf der Suche nach El Dorado*", aus denen die Sackträger die Erde wegtragen, erinnern an monumentale Spielfilme und geben so dem Dokumentarischen eine Überhöhung, die aus dem Einzelfall das Allgemeine erkennen läßt. Wenn man so will, einen Bericht über das menschliche Verhalten, über die Mechanismen der Realität. An Grenzen gehen, Grenzen überschreiten. Dies ist in den Arbeiten Herbrichs auch durchaus wörtlich zu nehmen. Der "*Priester der Verdammten*" zum Beispiel, den Oliver Herbrich 1991 drehte. Über diesen Dokumentarfilm über Lepra-Lager am Fuße des Himalaja sagte Herbrich: "Diese Kranken haben, ob sie wollen oder nicht, eine unverzichtbare Aufgabe in unserer Gesellschaft übernommen: Sie erinnern uns an die hauchdünne Grenze, die uns 'Normale' von ihnen als 'Ausgestoßene' trennt."

Blicke auf die Wirklichkeit unserer Welt, hinschauen und den Leuten eine Chance geben, die Situation zu erläutern: Oliver Herbrich gibt uns in seinen Filmen Gelegenheit, andere Blickwinkel einzunehmen, Dinge neu zu sehen. Daß seine Sympathie dabei den Schwachen, den an den Rand Gedrängten, an die Grenzen Gestoßenen gehört, wird in allen seinen Filmen deutlich. In seinem letzten Film "*Rules of the Road*", den wir gleich sehen werden, geht es um Tinker und ihre letzte Reise auf den Straßen von Irland oder in "*Bikini - mon amour*", wo Menschen vor sich hinvegetieren, die Atomversuchen ausgesetzt wurden.

Wünschen wir uns, daß Oliver Herbrich noch oft auf Reisen geht, uns noch oft an seinen Expeditionen in die Rand- und Grauzonen der Realität teilhaben läßt. Und auch einen neuen Spielfilm von ihm möchten wir recht bald sehen.

Hinter Herbrichs Straßename und Straßenummer steht die Buchstabenfolge Rgb. Eine Buchstabenfolge, die in München wohl gar nicht so selten ist, uns in anderen Gegenden allerdings etwas fremdartig angemetet. Rgb. heißt natürlich *Rückgebäude*. Nehmen wir dieses schöne Wort für einen Augenblick symbolisch, so könnte man durchaus sagen, daß der deutsche Film in der öffentlichen Wertschätzung derzeit in den Hintergrund gerückt ist, und daß speziell der Dokumentarfilm - natürlich gibt es Ausnahmen - nicht gerade in den bel-etages gehandelt wird.

Obwohl - es gibt auch Ausnahmen, wie z. B. "**Das Ei ist eine geschissene Gottesgabe**" von Dagmar Wagner oder den neuen Film von Clemens Kuby "**The living buddha**", die auch ein größeres Publikum in den Kinos finden können. Ich finde, auch Deine Filme gehören nicht in den Hinterhof, obwohl Du über den deutschen Film einst gesagt hast: "Er kommt mir vor wie eine Punkband, die im Hinterhof links unten spielt. Aber auch für diese Musik gibt es ein Publikum. Ich nenne das Vielfalt. Und ich möchte lieber ein kleines Publikum ehrlich unterhalten als einem großen etwas vorgaukeln."

Von Deinen Dokumentarfilmen mag ich am liebsten den an der HFF entstandenen Film "**Dead Heart**": Ich sah ihn in Hof - und seit dieser Zeit kennen wir uns, Oliver. Dead Heart - Totes Herz - und dort liegt Birdsville, ein totes Kaff in der extremen australischen Wüste. Dort fliegen die Krähen rückwärts, um den roten Sand aus den Augen zu halten. Einmal im Jahr verwandeln 5000 Besucher das 23-Häuser-Dorf

in einen Hexenkessel, leeren 80.000 Dosen Bier, schauen dem verrücktesten Pferderennen der Welt zu und lassen einfach einmal die Sau raus. Das war ein toller Film, ich habe bis heute die Bilder nicht vergessen. Mein Lieblingsspielfilm ist "*Erdenschwer*". Wir haben oft über den Stoff geredet, und Du hast einen wunderbaren Film über den 80jährigen Seeliger gemacht. Über seine Sehnsucht zu fliegen, sich einmal sich von der Erde abzustoßen, über die Landschaft gleiten. Natürlich bekam Seeliger Ärger mit seinen selbstgebastelten Flugapparaten und dem Mißtrauen gegenüber einem psychiatrisch Behandelten.

Hier kommt alles zusammen, was Oliver Herbrichs Filme ausmacht: Menschen in gesellschaftlichen Randzonen, Menschen mit Angst, aber auch mit Hoffnungen. Am Ende des Films hebt der 'erdenschwere' Seeliger doch ab. Er fliegt. "Der wahre Flug ist erdenschwer", sagt Seeliger. Und wahrscheinlich ist das auch so beim Filmemachen. Dazu Oliver Herbrich: "Deshalb erzähle ich 'Erdenschwer' auch mit einer gewissen Leichtigkeit, in der Hoffnung, so dem Zuschauer eine Vorstellung davon zu geben, was Seeliger mit Fluggefühl bezeichnet. Wo sonst kann man sich leichter davontragen lassen als im Kino?"

Recht hast Du. Und deshalb ist Dir und Deinem Team, stellvertretend für alle will ich Romy Schumann und Lubo Weyer nennen, dazu zu gratulieren, daß Du den Filmpreis der Stadt München bekommen hast. Zu gratulieren ist auch der Stadt München, daß Sie den Preis einem solch kreativen Landeskind - Münchner Kindl kann ich Dich ja wohl nicht nennen - und gestandenen Mannsbild gegeben hat.

Dieter Kosslick
Geschäftsführer
FILMSTIFTUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN GmbH